

Die neuen Tante-Emma-Läden

Zigaretten und Zeitschriften, Brötchen und Briefmarken: Das gibt's im Kiosk – und Zeit für ein nettes Gespräch ist auch. Doch zahlreiche Besitzer kämpfen um ihre Existenz, viele mussten schon aufgeben. Wie kann die Zukunft der kleinen Läden aussehen?

| Artikel veröffentlicht: 23. Februar 2018 19:58 Uhr



Bundesweit gibt es 24 000 Lotto-Toto-Verkaufsstellen. Noch. Denn künftig drohen diese wichtigen Zentren der Nahversorgung wegzubrechen. (Quelle: tripmaker)

Frankenberg. Die "Schwaiger-Sissi" wird knapp. Annemarie Jach wird sie bald nachbestellen müssen. Der Groschenroman geht in ihrem Lotto-Kiosk weg wie warme Semmeln – nur noch ein Exemplar liegt im Regal. Die Leute im sächsischen Frankenberg lieben die schnulzigen Heimatgeschichten ihrer Sissi sehr. Ein bisschen heile Welt tut offenbar gut in einem Kleinstädtchen im Erzgebirgsvorland, das zwar von wunderschöner Natur umgeben ist, dessen Innenstadt aber von Leerstand und Langeweile geprägt ist.

Gäbe es den Kiosk von Annemarie Jach in der Schloßstraße nicht, man würde keine Briefmarke, keinen Frankenger Stumpfen und auch keine "Schwaiger-Sissi" bekommen. Und viel wichtiger: Die Zeiten des netten Schwätzchens in der Lotto-Annahmestelle wären vorbei. Doch Läden wie der von Annemarie Jach kämpfen ums Überleben, bundesweit gibt es 24 000 Lotto-Toto-Verkaufsstellen. Noch. Denn künftig drohen diese wichtigen Zentren der Nahversorgung wegzubrechen.

Nach Kater Rambo nun auch noch Katze Micke. Einfach ausgebüxt und nicht mehr wiedergekommen. Annemarie Jach legt die Stirn in Falten, seufzt kurz und sortiert die Frauenzeitschriften im Regal – "waren schon coole Tiere die beiden, vor allem der Rambo". 1992 hat Annemarie Jach den Laden von ihrem Vater übernommen. Nur 36 Quadratmeter groß in einem schmucken Wohnhaus in der Nähe des gut erhaltenen Frankenger Rathauses, dahinter ein großer Garten, in dem sie Himbeeren, Erdbeeren und Schwarze Johannisbeeren anpflanzt. Annemarie Jachs köstliche Marmeladen und Gelees kennt in der Nachbarschaft jeder.



Ohne Coffe to go und Lotto-Annahmestelle geht heute nichts mehr bei Annemarie Jach im sächsischen Frankenberg. (Quelle: tripmaker)

Ein Kunde betritt den Laden. “Einmal Bildung und einen Kaffee bitte“, ordert der bullige Bauarbeiter. Das Kaffeegeschäft läuft gut, seitdem Jach in einen italienischen Vollautomat investiert hat, der auch Latte Macchiato kann. Seitdem kommen viele Frankenberger besonders gern auf einen Plausch vorbei.

“Man muss sich heutzutage schon ganz schön was einfallen lassen, um die Kunden noch ins Geschäft zu bekommen. Mir sind in den letzten Jahren bestimmt 10 Prozent an Kundschaft weggebrochen. Die jungen Leute ziehen weg, in der Stadt gibt es viel Leerstand, und die Leute kaufen auf der grünen Wiese“, sagt Annemarie Jach. 40 Prozent ihres Umsatzes macht sie mit Zigaretten und Tabak, 35 Prozent mit Lotto, den Rest mit Zeitschriften, Schreibwaren und dem Postservice, der vor allem die Kunden in den Laden locken soll. Zur Post muss ja jeder mal.

Ein großes Problem für Annemarie Jach ist die Lage des 15 000-Einwohner-Städtchens Frankenberg, das keine 50 Kilometer von der tschechischen Grenze entfernt ist. Nach Polen sind es rund 100 Kilometer. “Die Leute machen ihre Wochenendeinkäufe komplett auf den Asia-Märkten in Tschechien. Dort kostet die Stange Marlboro nur 25 statt 63 Euro wie bei mir im Laden. Für mich sind das Verluste von bis zu 50 Prozent“, sagt die Geschäftsfrau, die sich in ihrer Stadt politisch in der SPD engagiert. Laut der Unternehmensberatung KPMG sind an den deutschen Ost-Grenzen 40 Prozent des Zigarettenkonsums illegal, bundesweit sind es nur 5 Prozent.

“Heute sind wir Nahversorger“

Neben den Billigzigaretten ist auch die Droge Crystal Meth ein großes Problem in der Region. Annemarie Jach wurde schon von einem Süchtigen in ihrem Laden überfallen, weil dieser Geld für Drogen brauchte. “Ich hab’ ja auch einen Warenwert in Höhe eines Einfamilienhauses hier rumstehen. Wusste der ganz genau“, sagt sie.

Annemarie Jach unternimmt viel, damit ihre Toto-Lotto-Verkaufsstelle läuft: Den Urkunden an der Wand nach hat sie schon etliche Preise bei "Schmückungswettbewerben" ihres Schaufensters eingeharbt, beim Wein- und Lichterfest ist sie mit von der Partie, schenkt edlen Tropfen aus und zündet Teelichter draußen vor dem Laden an. "Zu Weihnachten gibt es auch immer eine Kleinigkeit für meine Kunden". Kugelschreiber und kleine Erzgebirgsfigürchen waren in den vergangenen Jahren der Renner.

"Ich habe auch schon überlegt, einen Backshop hier einzubauen, um das Geschäft anzukurbeln. Früher haben wir nur Zigaretten, Lotto und Zeitschriften verkauft, heute sind wir Nahversorger und haben die soziale Funktion eines Tante-Emma-Ladens", sagt die Kioskbetreiberin. "Mir graut einfach davor, dass der Laden hier pleite geht. Schauen Sie, da drüben die Rathauspassage: fast komplett tot." Annemarie Jach greift hinter den Verkaufstresen und zieht ein rotes Wollknäuel hervor: "Sehen Sie mal hier. Mache ich schon seit Jahren für den Kindergarten. Puppen einstricken."



"Gegen die grüne Wiese haben wir keine Chance. Doch es bringt nichts, den Kopf in den Sand zu stecken" (Quelle: tripmaker)

In Frankfurt, im Stadtteil Bergen-Enkheim, hat Günther Kraus seit 1980 seinen Lotto-Laden in der Triebstraße. "Früher", erinnert sich der Ehrenvorsitzende des Gewerbevereins, "hatten wir hier alles: einen Metzger, einen Bäcker, einen Schuster, einen Milchladen." Die Nahversorgung sei damals garantiert gewesen. "Heute nichts als Leerstand. Wenn man nicht selbst Besitzer der Immobilie ist, kann man ein Geschäft kaum wirtschaftlich führen," sagt Kraus.

"Nur noch wenige können vom Umsatz mit Lotto richtig gut leben, viele müssen schließen. Es sei denn, sie stimmen ihr Sortiment exakt auf die Kunden ab oder besitzen ein Geschäft in optimaler Lage wie am Flughafen oder Bahnhof. Da können Sie Umsatz kaum verhindern", sagt Kraus, der mit seinen sieben Mitarbeitern in seinem Geschäft Schreibwaren, Tabakwaren, Kaffee, Zeitschriften und Lottoscheine verkauft. Auch die Post nimmt er an und gibt Briefmarken raus. "Und dann sind da noch die biometrischen Passbilder und Bewerbungsfotos. Da bin ich wieder einmal in eine Marktnische gestoßen. Ach, was habe ich in all den Jahren nicht schon alles versucht."

Große Konkurrenz für Kraus und die anderen Händler in der Triebstraße ist das 1971 eröffnete Hessen-Center im Frankfurter Osten, in dem zurzeit mehr als 115 Geschäfte existieren. "Nach und nach ist hier alles abgewandert. Hier kriegen Sie mittags keine Frikadelle mehr. Gegen die grüne Wiese haben wir keine Chance. Doch es bringt nichts, den Kopf in den Sand zu stecken. Man muss den Kunden ein attraktives Sortiment anbieten und sich mit seinem Angebot auch im Internet präsentieren", sagt Kraus, der seine Lotto-Annahmestelle werktags von 6.30 bis 18 Uhr geöffnet hat.

Kampf gegen den Zigarettenschwarzmarkt

Ein Ort für Klönschnack, ein Ort, wo Neuigkeiten ausgetauscht werden und auch mal schnell ein Liter Milch geholt werden kann. Wo sonst soll man sich auch treffen in der ausgestorbenen Triebstraße, die früher für pittoreskes Dorfleben stand?

Günther Kraus engagiert sich beim Bundesverband der Lotto- und Totoverkaufsstellen (BLD) als Geschäftsführer und vertritt damit die Interessen der Lotto-Kiosk-Inhaber und von 100 000 Arbeitsplätzen. Häufig handelt es sich um Familienbetriebe. Der BLD kämpft gegen den Zigarettenschwarzmarkt und illegales Glücksspiel im Internet. Der Verband fordert ein einheitliches System und will, dass alle Betriebe in jedem Bundesland gleich viel Provision von den Lottogesellschaften erhalten. Bislang ist das nicht so, in Bayern bekommen die Kiosk-Besitzer am meisten. "Für die Kunden wäre es doch auch schön, wenn ich meinen Schein aus Hamburg auch in Frankfurt einlösen könnte. Funktioniert aber nicht", sagt Günther Kraus.

Er wird in ein, zwei Jahren, wie er sagt, in Rente gehen und die Zeit mit den Enkelkindern genießen. Mit einem guten Gefühl im Bauch. Denn zwei seiner Mitarbeiterinnen werden sein Lebenswerk übernehmen. Sie sehen trotz aller Widrigkeiten eine Perspektive für das Geschäft und wollen es mit so großem Engagement wie ihr Chef weiterführen.



Seinen modernen Laden im Rewe-Center in Heppenheim betreibt Tobias Fraas neben seinem Hauptberuf. (Quelle: tripmaker)

In Heppenheim am Rande des Odenwaldes, einer wirtschaftlich aufstrebenden Kreisstadt mit 25 000 Einwohnern und besten Bedingungen für Weinbau, arbeitet Tobias Fraas. Hier, in einem modernen Rewe-Center auf der grünen Wiese betreibt Fraas, seit 27 Jahren Inhaber einer Lotto-Annahmestelle, eines der umsatzstärksten Lotto-Geschäfte in Hessen: Eine Million Euro Umsatz macht Fraas jährlich allein mit Lotto, davon bleiben ihm nach eigenen Angaben 70 000 Euro Provision, von der er wiederum Festkosten bedienen muss, zum Beispiel für Personal und Miete.

Fraas ist ein ganz anderer Typ Kioskbesitzer als Annemarie Jach oder Günther Kraus – er steht selbst kaum noch im Laden. “Ich gehe einem Hauptberuf nach und kann mich auf mein Team verlassen. Das Lotto-Geschäft sehe ich als ganz normales wirtschaftliches Investment, mit dem ich meine Familie ernähren kann“, sagt Fraas, der wie sein Freund Günther Kraus beim BLD aktiv ist, und zwar als Vorstandsvorsitzender.

Auch heute brummt es wieder in seinem 80 Quadratmeter großen Geschäft, vor allem beim Tabak und am Lottotresen stehen die Leute Schlange. 80 Prozent seiner Kundschaft kommt von außen, die restlichen 20 Prozent nach dem Einkauf aus dem Rewe-Markt. “Bislang geben nur wenige Lotto-Spieler ihren Tipp im Internet ab, wenn wir unsere Annahmestellen schließen würden, hätten wir sofort die Hälfte weniger an Lotto-Umsatz“, sagt der Geschäftsmann. “Wir müssen den Kunden in Zusammenarbeit mit den Lotto-Gesellschaften aber mehr Service bieten, Gewinne deutschlandweit auszahlen und attraktivere Produkte schaffen. Sonst wandern die Kunden vermehrt ins Internet ab“, glaubt Fraas.

“Neuanfänger sind oft betriebswirtschaftlich zu unbedarft“

Er ist überzeugt davon, dass viele Kollegen, vor allem Neuanfänger, mit den Lotto-Kiosken an ganz profanen Dingen scheitern: “Sie sind oft betriebswirtschaftlich zu unbedarft und haben keinen ausreichenden Kapitalstock. Man darf zudem den erheblichen Arbeitsaufwand nicht unterschätzen, auch was die administrative Seite angeht“, sagt Tobias Fraas, der mit seinem Mini mit dem Emblem des FC St. Pauli in Heppenheim für so viel Aufsehen sorgt wie sonst nur Sebastian Vettel.

Streuner Micke ist übrigens – im Gegensatz zum coolen Rambo – wieder zum Frauchen in den Lotto-Laden nach Frankenberg zurück gekehrt. Das hebt zumindest etwas die Stimmung. An den Problemen mit den Schmuggelzigaretten und Crystal Meth ändert das allerdings nichts. Auch die neu eingetroffene “Schwaiger Sissi“ wird Annemarie Jachs Lotto-Laden nicht retten. So viel ist klar. Und die Landesgartenschau, die 2019 in Frankenberg stattfindet, auch nicht.

Dennoch besteht Hoffnung für die Kiosk-Kultur: wegen der Kreativität, Tüchtigkeit und Beharrlichkeit der Lottoladen-Inhaber.

Quelle: <http://www.dnn.de/Nachrichten/Panorama/Die-neuen-Tante-Emma-Laeden>